

Durch Eintracht Sicherheit. Eheliche und häusliche Normen der Frühen Neuzeit

Der Vortrag handelt davon, wie in normativen Diskursen zwischen 1450 und 1650 die „oeconomia“, die Ordnung des Hauses, als Garant für gesellschaftliche Stabilität propagiert wurde, indem Geschlechterbeziehungen über das Haus und seine Performanz, die alltäglich dort ablaufenden Routinen, versichert wurden. Ungezügelter, triebhaftes Verhalten der Geschlechter war im Denken des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit eine wesentliche Bedrohung der göttlichen Weltordnung, die auch zu göttlicher Strafe für das Gemeinwesen in Form von Hunger, Krieg oder Teuerung führen konnte. Dieser dem Ehe- und Hausstand beigemessenen, zentralen Bedeutung entspricht eine zunehmende Normierung des „Lebensmodells Haus“ im Diskurs. Häusliche Rollenmodelle nun sollten das potentiell gefährliche Verhalten der Geschlechter verhindern, eine Ordnung zwischen den Geschlechtern herstellen und diese so „gesellschaftsfähig“ machen. Erst in der Einhaltung einer Ethik als gute Haushälterin und guter Haushalter, christliche Eltern und gottesfürchtige Ehepartner und den damit verbundenen Tätigkeiten konnte das potentiell gefährliche Verhalten der Geschlechter verhindert werden. Zentrale Anforderung beider an das Haus gebundenen Geschlechtsrollen war ihre Einigkeit, die dem Erhalt des Ehefriedens diene, der als Basis für die Funktionalität des Hauses galt. Um diesen Frieden zu erhalten, wurden an Frauen und Männer unterschiedliche Anforderungen gestellt. Es geht letztlich um die Stabilisierung einer Ordnung angesichts einer latenten Bedrohung mithilfe von stets zu wiederholenden Praktiken, Routinen und Rollenbildern, die unmittelbar an das „Haus“ als Rahmen des Alltagslebens geknüpft waren. Diese Notwendigkeit der Reproduktion der makroskopischen Ordnung im Mikrokosmos des Alltags bzw. ihre Bedrohung macht das Haus zu einem für das Verständnis der Frühen Neuzeit unabdingbaren Untersuchungsgegenstand.